Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 292. | Castrop, Freitag, den 18 Dezember 1914 | 40. Jahrg.

Indochina als Preis für Japan.

Das zuverlässigste Barometer für die hoffnungslose Lage des Dreiverbandes auf allen Kriegsschauplätzen bildet der immer wieder ergehende sehnsüchtige und verzweifelte Schrei nach Hilfe. Bald umwirbt man vergeblich Italien, dann mit nicht mehr Erfolg die Balkanstaaten, die, vor allem Bulgarien und Rumänien längst erkannt haben, daß die russische Trauer nicht ihre Trauer ist, und endlich richten sich die Blicke des Dreiverbandes immer wieder sehnsuchtsvollen Osten, nach dem Lande der aufgehenden Sonne.

Von den **Japanern** erheischt und erwartet man anscheinend in Frankreich und in Rußland die Rettung vor dem Verderben, das man selbst heraufbeschworen hat, während die englische Presse in diesem Hilferuf der französischen und russischen Zeitungen aus sehr guten Gründen nicht einstimmt. Einmal fühlt man sich dort auf Grund der insularen Lage noch immer einigermaßen sicher, und vor allem sind die englischen Diplomaten ihren französischen und russischen Kollegen in der Voraussicht doch einigermaßen über. Sie wissen, daß es ihnen mit den Japs gehen würde wie dem Zauberlehrling mit den Geistern, die er rief und nicht mehr los wurde. Denn Hexenmeister sind die Grey, Poincaree und Genossen nicht.

In Frankreich und Rußland aber, wo man gern den Teufel — man meint dort damit die bösen Deutschen — durch den Beelzebub vertreiben möchte, verlangt man immer leidenschaftlicher, daß der Bundesgenosse Nummer 7, **Japan**, sich nicht, wozu er sich England gegenüber zu Beginn des Krieges ausdrücklich verpflichtet hat, auf Ostasien beschränken möge. Allein die Meldung, daß mehrere japanische Armeekorps auf der sibirischen Eisenbahn nach Europa unterwegs seien, ist schnell dementiert worden, und man weiß ja auch, daß die beschränkte Leistungsfähigkeit dieser Bahnstrecke — deren Betrieb übrigens eine Zeitlang gestört gewesen sein soll — so gering ist, daß sie größere Heeresmassen nur in unendlich langen Zeiträumen befördern könnte. Es liegt aber auf der Hand, daß das tropfenweise Einsetzen japanischer Kräfte für diese einem Harakiri zu Gunsten ihrer Bundesgenossen, denen sie im Grunde wenig trauen, gleich käme, ganz abgesehen davon, daß der Transport durch das rauhe Klima Sibiriens für die Japaner ein sehr bedenkliches Wagestück wäre.

Neuerdings sollen sich nun wieder die **Franzosen** petitionierend an Japan gewendet haben, damit dieses ihnen auf dem Wege über See die heißersehnten Hilfstruppen schicke, und die französische Presse nennt auch schon den Preis, den die „große", jetzt so klein gewordene Nation bezahlen will, nämlich **Indochina**. Unter diesem Namen wird alles das zusammengefaßt, was die Franzosen seit dem Jahre 1882 in Hinterindien ihrem Besitz oder Protektorat unterworfen haben. Es handelt sich hierbei um ein Gesamtgebiet von rund 900 000 Quadratkilometern, über dessen Einwohnerzahl die Angaben weit auseinandergehen; die Angaben schwanken zwischen 18 und 30 Millionen.

Man weiß natürlich nicht, wieviel hiervon die freigebigen Franzosen den Japanern freundlichst darbieten wollen. In Japan aber weiß man, daß es den Franzosen ohnehin stets große Schwierigkeiten gemacht hat, sich in diesen Gebieten zu behaupten, und gerade die Furcht vor der japanischen Begehrlichkeit bildete den Anlaß zu dem Abkommen vom Jahre 1907, worin die Japaner den Franzosen eine Art Garantie für den indochinesischen Besitz leisteten, während die Franzosen den Japanern einen größeren Pump gaben. Besonders wenn die **Erhebung in Indien** weiter um sich greifen sollte, wird sie notwendigerweise auf Indochina übergreifen. Diese Erkenntnis und der nicht unberechtigte Verdacht, daß nach **Kiautschou** die anderen europäischen Besitzungen in Asien an die Reihe kommen könnten, hat die Franzosen anscheinend auf den schlauen Gedanken gebracht, den Japanern als Gegenleistung für ihre Hilfe Indochina anzubieten, das sie früher oder später doch verlieren werden. Die Japaner aber sind mindestens so schlau wie die Franzosen, und ihre Rechnung dürfte wie folgt lauten: Wird Frankreich von Deutschland geschlagen, dann wird uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß fallen, auch ohne daß wir unsere Heeresmacht dafür auf den europäischen Schlachtfeldern aufreiben. Tun wir aber das letztere, so werden wir möglicherweise so geschwächt, daß wir Indochina nicht annektieren können trotz der französischen Abtretungsurkunde.

Man scheint denn auch in Frankreich selbst keine sonderlichen Hoffnungen auf dies Geschäft zu setzen, vor allem auch in der Erkenntnis, daß die Japaner schon aus Rücksicht auf die ihnen neuerdings recht feindselige Stimmung in der Nordamerikanischen Union nicht daran denken können, ihr eigenes Land von Streitkräften zu entblößen. Kennzeichnend aber ist es, daß auch die Franzosen bereits die Gefahr wittern, die ihrem asiatischen Besitz von dem japanischen „Bundesgenossen" droht. Die weiterblickenden Engländer haben es längst erkannt, daß, wenn Albions Sterne sinken, die Japs die ersten sein werden, welche sich zum Raube einstellen. Das schöne Spiel mit den „heiligsten Gütern Europas" muß sich früher oder später an seinen Urhebern rächen.

Der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen.

W.T.B. Wien, 17. Dez. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr daran zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am südlichen Flügel in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa im Norden von unsern Verbündeten bei Lodz und nun auch an der Bzura vollständig geschlagen und durch unsere Vorrückung über die Karpathen vom Süden her bedroht, trat der Feind den allgemeinen Rückzug an, den er, im Karpathenvorland heftig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Zakliozyi an. Auf der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Ein österreichischer Munitionszug in die Luft geflogen.

Budapest, 18. Dez. Wie der Berichterstatter des Budapester „Naplo" meldet, ist ein von Lemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen abgegangener Panzerzug auf der Strecke in die Luft geflogen. Die Ursache ist unbekannt.

Die Türken am Suezkanal.

Rom, 18. Dez. „Mattino" erfährt auf dem Umwege über Syrakus aus Aegypten, daß türkische Truppen und Beduinen 15 Meilen vom Suez-Kanal entfernt in der Nähe des Roten Meeres stehen.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 18. Dez. Das Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember **3871 Offiziere verloren** hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete, 313 Vermißte oder Gefangene. Bis zum 11. November hatten die Verluste 2420 betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 49

„Haben Sie denn vielleicht einen Schnaps, Kognak, Chartense oder meinetwegen ganz gemeinen Korn im Haus?"

Hans Weddo zuckt zusammen. Wie oft hat Wachenhusen die gleiche Frage getan.

„Arrak," murmelte er tonlos.

Der Hauptmann langt umständlich die noch volle Flasche aus dem kleinen Schrank heraus, mischt Wasser, Zucker und ein gut Teil ihres hellen Inhaltes zusammen und hält Tarenberg das volle Glas an die Lippen.

„Trinken!" befiehlt er lakonisch. Und als sich der andere schüttelt, sagt er kurz und ein wenig grob: „Ach was, Tarenberg, schlucken Sie ruhig, wirklich, es geht nicht anders. Sechsmal bin ich Sekundant gewesen. Immer lief alles glatt ab, bloß einmal nicht."

„Das war wohl jenes traurige Mal, von dem Sie so oft erzählt haben, daß der Duellant nicht trinken wollte?"

„Ach, Unsinn! Davon weiß ich nichts. Kommen Sie mir nicht mit diesen Gedanken. So ein famoser Schütze wie Sie. Ich will Ihnen als alter Praktiker aber noch schnell einen Rat geben, falls Sie nachher draußen nicht ganz so au fait, wie sonst, sein sollten. Fühlen Sie also den sogenannten Tattrich und meinen deshalb, daß Sie Ihren Gegner nicht dorthin treffen werden, wo man, wenn es toternst ist, am liebsten hintrifft, dann halten Sie auf die große Fläche, den Bauch. Und nun trinken Sie gefälligst."

Tarenberg hat ein Ekelgefühl in der Kehle.

„Ich trinke nicht," sagte er hart, „keinen Schluck bekäme ich runter."

Da setzt der kleine Hauptmann das Glas kurz entschlossen an die eigenen Lippen und leert es bis auf den Grund. Es hätte ihm entschieden für sein ernstes Amt die Ruhe und Aufmerksamkeit genommen, wenn das hier ungetrunken geblieben wäre.

„Sind die Pistolen in Ordnung?" examiniert er, danach sichtlich gestärkt, weiter.

„Ja, dort steht der Kasten."

„Dann los in Gottes Namen. Vorher noch ein letztes Wort. Kopf hoch. Die Hand sicher und das Auge scharf, lieber Tarenberg. Herrje. Sie können's ja. Tun Sie mir den einzigen Gefallen und kriegen Sie es nachher nicht etwa mit dem Edelmut. So was rächt sich allemal bitter."

Tarenberg entgegnet kein Wort. Er wirft noch einen letzten Blick auf die Tür, hinter der Nora schläft und zieht den Umschlag, der seine letzten Bestimmungen birgt, ein wenig aus der Mappe hervor. Dann folgt er dem Hauptmann, der bereits pustend und keuchend die Treppen überwunden hat, in den Wagen.

Sie holpern langsam über das unebene Pflaster der Straßen hin. Kein Mensch begegnet ihnen. Die nicht mehr schlafen, sind draußen bei der Arbeit. Die Stadt macht in dem trüben Zwielicht einen häßlichen, unsauberen Eindruck. Draußen an der zerfallenen Schmiede, deren noch gut erhaltenen Nebenschuppen ein Holzhändler für das Aufbewahren seiner Stämme in Anspruch nimmt, stehen zwei junge, kraftvolle Burschen und sägen einen Block auseinander. Tarenberg sieht starr durch die Fensterluken, deren Scheiben heruntergelassen sind, in den dunstigen Morgen hinaus. Sein Blick haftet eine Sekunde lang auf den Männern. Er kennt sie. Sie haben in seiner Batterie gedient und sind erst im Herbst freigekommen. Auf ihren Stirnen steht der Schweiß in hellen Tropfen. Trotzdem scheinen sie guten Mutes zu sein. Sie singen das alte Lied, das Tarenberg immer so sehr geliebt hat:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst Du nit.

Er wird totenblaß. Der Hauptmann reißt ärgerlich das Fenster in die Höhe. Auch er fühlt sich in diesem Augenblick davon seltsam ergriffen. Wie viel muß das dumme Geplärr erst auf Tarenberg einwirken! Es wird ihn noch viel nervöser machen als er es, trotz der äußerlich zur Schau getragenen Ruhe, bereits ist. Doch der Klang der markigen Stimmen findet auch durch die dünne Scheidewand aus Glas den Weg zu Hans Weddos Ohr.

Ihn hat es weggerissen
Er liegt mir nun zu Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Tarenberg schlägt die Hände vor das Gesicht. Der Hauptmann beißt sich auf die Lippen.

Bald langt der Wagen am bestimmten Platze an.

Der Oberleutnant Ausen, als Unparteiischer, ist bereits zur Stelle. Der alte Generalarzt von Wiedenhöfft, den Tarenberg zu seinem Beistand wählte, kommt soeben in seinem Wagen angefahren. Er konnte Tarenberg nicht wie das üblich, begleiten, weil er noch kurz vorher zu einem Schwerkranken gerufen wurde.

Der Wagen mit der Gegenpartei rollt pünktlich auf die Minute sieben Uhr dreißig Minuten an. Im Fond haben Wachenhusen und Merlitt Platz genommen, auf dem Rücksitz der junge Stabsarzt mit dem Verbandskasten und der Instrumententasche, die er sorglich auf den Knien hält. Die Wagen fahren abseits. Die Herren grüßen einander stumm. Dann nimmt die Tragödie ihren Anfang.

Der Oberleutnant Ausen schreitet die Entfernung ab. Zwanzig Schritt Distanz. Er bildet sich ein, daß man ihn einzig seiner langen Beine halber zu diesem Amt genommen hat, und wirft sie deshalb so weit von sich, wie ihm das nur möglich ist.

Die Sekundanten bezeichnen hierauf den Standpunkt der Duellanten, die sich auf die angewiesenen Plätze begeben.

Wie es vorauszusehen war, mißlingt der Versöhnungsversuch. Die Gegner schütteln stumm die Köpfe und sehen an einander vorüber.

Dann schrillt Ausens hohe Stimme zu ihnen.

„Ich werde also bis drei zählen. Zwischen eins und drei kann geschossen werden. Wer vor eins oder nach drei schießt, setzt sich der Gefahr aus, vom Gegensekundanten niedergeschossen zu werden."

Wachenhusen und Tarenberg richten sich straff empor. Sie nehmen ihren Sekundanten die geladenen Pistolen aus der Hand

Ausen zählt. „Eins — zwei — drei."

Fast zu gleicher Zeit fallen die Schüsse. Wachenhusen steht unverletzt — er hat die Hand mit der rauchenden Pistole gesenkt. Aber Tarenberg liegt auf dem weichen Sand. Er hat die Arme von sich geworfen und ist nach vorn herüber gestürzt — wie eigentlich sonst nur die Menschen von den Bergeshöhen herab in die Tiefe zu fallen pflegen.

Die Starrheit, die auf den Mienen der anderen gelegen hat, löst sich mit dem Augenblick, in dem das Spiel mit den Menschenleben zum Abschluß gebracht ist.

Der Generalarzt untersucht die Wunde. Der Schußkanal ist eine Hand breit über dem Herzen, zwischen der zweiten und dritten Rippe. Sonderbar! Ihm ist es gewesen, als hätte Wachenhusen viel tiefer gehalten. Aus der linken Tasche des Ueberrockes ist bei dessen Zusammenlegen ein kleiner Gegenstand herausgefallen. Ausen bückte sich und hebt ihn auf. Es ist Adda von Wachenhusens Bild. Die Kugel hat es durchbohrt und ist jedenfalls durch das Hindernis, das sich ihr entgegenstellte, von ihrem eigentlichen Wege abspringend, ein paar Zentimeter höher gegangen, als es ohne diese Störung der Fall gewesen wäre. Das kleine, kreisrunde Loch durchschlug gerade den Satz, den sie einst voll jubelnder Verheißung auf die Rückseite ihres Bildes schrieb: „Dein bis in den Tod."

Jürgen von Wachenhusen hat sich gegen einen Baumstamm gelehnt, weil er fühlt, daß er ohne Halt nicht mehr lange fest stehen kann. Jetzt ist Herr von Wiedenhöfft endlich fertig. Der Verband sitzt.

„Eine Lebensgefahr besteht, gottlob, nicht," sagte er kurz, „der starke Blutverlust schwächt naturgemäß, aber die Kugel wird sich leicht herausnehmen lassen, hoffe ich."

Ein Aufatmen läßt sich hören. 220,17

Nur in Merlitts finsterem Gesicht zuckte es in schlecht verhehlter Enttäuschung. „Nun wird man den elenden Streber doch nicht los," denkt er voller Ingrimm. Dann wendet er sich mit kurzem Gruß und wechselt ein paar Worte mit Wachenhusen. Als der zustimmend nickt, winkt er den Kutscher heran.

Harte Kämpfe in Nordflandern.

Amsterdam, 17. Dezember.

Nach Londoner Blättermeldungen berichtet der Korrespondent der „Daily News" von neuen Gefechten bei Ypern, bei denen die Deutschen im Gehölz von Birschoote schwere Verluste erlitten haben sollen. Die französischen Laufgräben bei Langemark und Paschendaele wurden wiederholt angegriffen, wobei es zu einem äußerst heftigen Gefechte kam. Der Anblick des Schlachtfeldes war furchtbar.

Aus Dünkirchen meldet „Daily Chronicle": Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einer scharfen Beschießung von St. Cloir beantwortet. Die Verbündeten gingen unter Deckung ihrer schweren Geschütze vor, stießen aber bei Morslede an der Eisenbahnlinie Ypern-Roulers auf kräftigen Widerstand. Die Deutschen eröffneten aus gepanzerten Wagen ein heftiges Feuer und zwangen die Verbündeten zum Rückzug. Die Deutschen rückten gegen Sonnebeck vor, wo das Terrain waldig ist. Die Verbündeten, die auf den Höhen von Gheluwe Stellung nahmen, brachten den Angriff zum Stehen, rückten dann vor und es gelang nochmals, Morslede zu erreichen. Die Deutschen hatten sich darauf zurückgezogen.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Amsterdam vom 16. 12. gemeldet: Aus Sluis wird dem Tijd gemeldet: Die deutschen Geschütze, die bis vor einigen Tagen in der Umgebung von Morslede verdeckt aufgestellt waren, sind von dort in der Richtung von Heule weggebracht worden. Dieses Dorf liegt eine halbe Stunde nördlich von Kortryk (Courtrai) gegen Galleghem am rechten Lysufer. In Heule ist fast aller Verkehr verboten und es ist schon vorgekommen, daß in Heule wohnende Arbeiter, von denen viele in Fabriken in Kortryk arbeiten, abends nicht mehr nach Hause konnten und die Nacht in der Stadt bleiben mußten. Diese strenge Bewachung und die Verlegung der Geschütze deutet darauf hin, daß die Deutschen bei Courtrai Operationen der Verbündeten erwarten. Dies um so mehr, da man in dieser Gegend englische Patrouillen gesehen hat. In Courtrai hört man Tag und Nacht den schweren Donner der deutschen Kanonen und auch, obwohl viel schwächer, die Geschütze der Verbündeten. Die Leute sind so daran gewöhnt, daß sie sehr verwundert sind, wenn das Dröhnen ein oder zwei Stunden aufhört. Sie fragen dann, ob etwas neues geschehen sei.

Vom Musketier zum Leutnant.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fricke, durch ein Heldenstück gehabt, das den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbesiegeln helfen. Seine eigenartigen Erlebnisse werden im „Hannoverschen Kurier" wie folgt geschildert: Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompagnie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor 2 Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet worden war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedeuten, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt etwa vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki, den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob es von Feinden frei sei. Als sie dabei von einem Wassergraben, etwa 30 Schritt vor einer Brücke lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützenlinien —, bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen, und es gelang unserer Patrouille, neun Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuern den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!" Doch gingen die drei Mann vor, und als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände, riefen: „Nicht schießen, Familienväter!" und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte, seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützenlinie auf die Gruppe zu feuern; man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den 3 Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldenstückleins aber war der, daß mit dem österreichischen Korpskommandanten Krewy — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten — auch wichtige Papiere von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Fricke wurde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgeführt, von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen und noch dazu die österreichische Tapferkeitsmedaillen erster und zweiter Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen kommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!" Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge!" Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 17. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Techniker Piehers von hier wegen Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis. P. hat am 8. vor. Mts. einem Angestellten der Firma E. Treick einen Brief mit der Löhnung in Höhe von 3800 Mark abgenommen und das Geld auf einer Reise über Köln, Hamburg, Berlin und Bremen durchgebracht und war nachher mittellos zurückgekehrt.

* **Bochum,** 17. Dez. Der Kassenführer Krupski ist nach Unterschlagung von 15 000 Mk. flüchtig geworden. Krupski war ein ständiger Besucher der Rennplätze. An manchen Tagen machte er Wetteinsätze von mehreren Tausend Mark.

* **Hagen,** 16. Dez. Im hiesigen Güterbahnhof kam der Rangierer Frentz beim Legen eines Hemmschuhes unter einen Güterwagen, wobei dem Mann der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. — Jetzt trafen im nahen Volmetal in 2 Kollwagen 50 französische Gefangene aus dem Gefangenenlager in Münster ein unter Bedeckung eines Unteroffiziers und mehrerer Landsturmleute. Die Gefangenen finden hier Beschäftigung in den Hagener Basaltsteinbrüchen.

* **Katernberg,** 16. Dez. Als gestern Abend der Bergmann Bistan nach Hause kam, fand er seine Frau und seinen 5jährigen Knaben mit durchschnittenem Halse tot vor. Die Tat war von einem Kostgänger begangen worden, der im Anschluß daran einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Der Täter wurde verhaftet.

* **Massen,** 17. Dez. Da nach dem Kriege auf den Schächten der hiesigen Zeche „Massener Tiefbau" (Buderus'sche Eisenwerke) eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigt werden soll, beabsichtigt die Zechenverwaltung, um sich einen genügenden Stamm Arbeiter zu sichern, Zechenwohnungen zu errichten. Die erste Kolonie, bestehend aus 29 Wohnhäusern mit 62 Wohnungen, wird in der Gemeinde Wickede errichtet. Der Bau soll schon in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden.

* **Gelsenkirchen,** 16. Dez. Aus Fahrlässigkeit wurde ein 16jähriges Mädchen von einem 14einhalbjährigen Jungen in der Breitestraße mit einem Revolver erschossen. Der Junge hatte sich den Revolver seines hier beurlaubten Onkels, eines Vizefeldwebels, angeeignet und sich damit auf die Straße begeben. Er begegnete dem Mädchen und ging mit dem Revolver so ungeschickt um, daß die Waffe sich entlud. Das Mädchen wurde so unglücklich getroffen, daß alsbald der Tod eintrat.

* **Essen,** 17. Dez. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Lagerplatz an der Schwanenkampstraße. Der Hilfsarbeiter Gerhard Leimkötter ging neben dem fahrenden Drehkran her und bestieg ihn, ohne den Maschinisten davon in Kenntnis zu setzen. Plötzlich schwankte der Kran und Leimkötter geriet zwischen das drehbare Oberteil und den Kranwagen. Er trug so schwere Quetschungen davon, daß der Tod sofort eintrat.

* **Duisburg,** 17. Dez. Durch ausströmende Gase wurde hier auf der Hütte Phönix im Hochofenbetriebe der Kesselheizer Gerhard Brinken betäubt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

* **Köln,** 17. Dez. Die Kölner Kriminalpolizei nahm einen auf dem Feldpostamt als Sortierer tätigen Kaufmann fest, weil er verdächtig war, sich Soldatenpaketchen angeeignet zu haben. Bei einer von der Kriminalpolizei in der Wohnung des Kaufmanns abgehaltenen Haussuchung fand man über 1000 Soldatenpakete, die der Kaufmann unterschlagen hatte.

Vermischtes.

— **Berlin,** 17. Dez. Die vom evangel. Oberkirchenrat angeordnete und am Erntedankfest zur Linderung des durch den Krieg hervorgerufenen Notstandes in Ostpreußen eingeleitete Kollekte hat allein in den älteren preußischen Provinzen die stattliche Summe von 420 000 Mark ergeben. Der Betrag der Sammlung für den gleichen Zweck in den neueren Provinzen und übrigen Bundesstaaten steht zahlenmäßig noch nicht fest, darf jedoch als ein reicher bezeichnet werden.

— **Berlin,** 16. Dez. Es liegen jetzt schon zuverlässige Angaben über die Verluste vor, die die englische Handelsflotte im Verlauf des November erlitten hat. Dabei handelt es sich nicht um die Gesamtverluste, auch durch Strandung oder Unglücksfälle, sondern ausschließlich um englische Schiffe, die entweder auf Minen gelaufen oder durch Unterseeboote oder durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht worden sind. Nach den bisherigen Ermittelungen beträgt die Zahl dieser englischen Handelsschiffe genau 25, dazu kommen noch 2 französische, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu stellen ist, so daß durch deren Tätigkeit im Durchschnitt beinahe ein feindliches Fahrzeug an jedem Tage des November vernichtet wurde.

— **Rotterdam,** 16. Dez. Der deutsche Generalgouverneur in Brüssel hat einige Tausend holländische Arbeiter zum Eisenbahnbetrieb verpflichtet, da die Belgier den Dienst verweigerten.

— **Kopenhagen,** 16. Dez. Eine hiesige Zeitung berichtet aus Paris: Nach langwierigen und beschwerlichen Verhandlungen ist jetzt endlich die Bezahlungsart der Groß-Antwerpen auferlegten Kriegssteuer festgesetzt worden. Wöchentlich sollen 2einhalb Millionen Francs gezahlt werden.

— **Stockholm,** 16. Dez. Das Stockholmer Tageblatt bringt interessante Einzelheiten über den Umfang der in Petersburg aufgedeckten Verschwörung, welche die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg zur Folge hatte. Die Petersburger Universität sowie alle übrigen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

— **London,** 16. Dez. Die „Times" melden aus Wellington: Bei den letzten Wahlen waren 240 000 Stimmen für das Alkoholverbot, 246 000 für das Weiterbestehen des jetzigen Zustandes.

— **Rom,** 16. Dez. Die Königin von Italien sieht in allernächster Zeit einem freudigen Ereignis entgegen. Königin Helena erfreut sich des besten Wohlbefindens und dürfte ihre Niederkunft in Rom abwarten.

— **Rom,** 16. Dez. Der Papst hat den Kardinal Vinzenz Vanutelli zum Datarius und den Kardinal Lega zum Präfekten des Obersten Tribunals der päpstlichen Signatur ernannt.

Allerlei.

„Der Lichtstrahl Liebknecht."

Der „Temps" feiert die Verweigerung des Kriegskredits durch Liebknecht als großen Lichtstrahl, der die tiefe Nacht durchleuchte, in der Deutschland stecke. Das Blatt erkühnt sich zu bemerken, daß der nahe Zusammenbruch Deutschlands (Le debacle prochain) bevorstehe. Es sei möglich, daß Liebknechts Verhalten den Wert eines Zeichens der Zeit annehme.

Ein Sohn des früheren französischen Ministerpräsidenten Barthou gefallen.

Der 18jährige Sohn des früheren französischen Ministerpräsidenten Barthou ist seinen bei den Kämpfen um Thann erlittenen Wunden erlegen.

Ueber einen Landsieg unserer Marine

berichtet die „Kreuzzeitung" aus dem Großen Hauptquartier vom 16. Dezember, am 11. November habe eine ganze französische Division bei Lombardzyde, nördlich Nieuport, den Durchbruch zu versuchen beabsichtigt. 11 Bataillone Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marineinfanteriebataillon mit entfalteter Fahne, gegen die starken französischen Stellungen an. Da der Dünenflugsand Gewehr und Maschinengewehr teilweise unverwendbar machte, entschied das Bajonett und nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 die 15 000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde und verloren 300 Gefangene, darunter viele Offiziere.

Wettbewerb für amerikanische Unterseeboote.

Das Reuter-Bureau meldet: Ein Wettbewerb für acht neue Unterseeboote ist ausgeschrieben worden, von denen eines ein Deplazement von von 925 Tonnen und eine Schnelligkeit von 21 Knoten haben soll. Nur zwei Bewerber sind aufgetreten. Die Electric Boat Co. bot den niedrigsten Preis für ein großes Unterseeboot mit 1 350 000 Dollar. Die Lake Submarine Co. den niedrigsten Preis für das kleinste Unter-

---

Eindrücke eines amerik. Kriegskorrespondenten in Deutschland.

Der amerikanische Militärschriftsteller Oberleutnant Edwin Emerson hielt dieser Tage in der Berliner Handelskammer vor der amerikanischen Kolonie, unter der sich auch der amerikanische Botschafter Gerard und der amerikanische Generalkonsul Lay befanden sowie zahlreiche Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft und Handelswelt, einen interessanten Vortrag über die Eindrücke, die er als Kriegskorrespondent der „Newyork World" auf deutscher Seite gewonnen hatte. Unter den Zuhörern sah man auch viele diplomatische Vertreter anderer neutraler Staaten, wie Norwegen, Argentinien und China. Seine Ausführungen ergänzte Oberstleutnant Emerson durch Lichtbilder. Einem Bericht des „Börsenkuriers" über den Vortrag des Herrn Emerson entnehmen wir folgendes:

Mein Wirken auf dem Kriegsschauplatz war natürlich, so führte der Redner aus, durchaus neutraler Natur. Hier bin ich auf Urlaub, so daß unsere amerikanische Regierung meinem Wirken gegenüber kein offizielles Interesse hat. Als Kriegskorrespondent eines neutralen Landes war es mir möglich, feinere Beobachtungen zu machen und unbefangenere Schlüsse zu ziehen, als es mir vielleicht in einer offiziellen Stellung möglich gewesen wäre. Hiermit komme ich auf das Wort „Neutralität" zu sprechen. Wir haben in den letzten Monaten viel von der Neutralität von Belgien gehört. Nur deshalb sogar will England den Krieg erklärt haben, denn England ist ja, wie die Buren, die Perser und die Griechen von Cypern so gut wissen, der Beschützer der kleinen Völker. Die amerikanische Kolonie war ja auch einmal ein kleines Völkchen. Wir Amerikaner wissen nur zu gut, was wir von der angeblichen Neutralitätsschwärmerei von England zu halten haben. In den Jahren unserer schwersten Heimsuchung — ich meine unseren großen Bürgerkrieg 1861 bis 1864 — haben uns die Engländer mehrere Kaperschiffe auf den Hals gehetzt. Es war besonder die berüchtigte „Alabama", welcher es mit Englands Beihilfe gelang, unseren amerikanischen Schiffahrtsverkehr fast vollständig aufzureiben, so daß der amerikanische Seehandel sich von diesem Schlage sogar jetzt noch nicht erholt hat. Und wie mit England, so steht es auch mit den lieben Bundesgenossen Englands. Als die Japaner ohne Kriegserklärung in das neutrale Korea einfielen und den Krieg wacker in der ebenfalls neutralen Mandschurei ausfochten — kein englischer Hahn krähte nach dieser Neutralitätsverletzung, im Gegenteil, England unterstützte diese flagrante Verletzung der chinesischen Neutralität nach Kräften, ebenso wie neulich in Schantung vor dem Falle Tsingtaus.

Als ich neulich in Belgien war, lernte ich aus eigener Anschauung, daß es ebenso mit der sogenannten Neutralität Belgiens gegenüber Deutschlands bestellt war: Nichts als lauernde Feindschaft. Dank der vorzüglichen militärischen Organisation gelang es General v. Emmich sofort, bis nach Lüttich vorzudringen, und den Festungsring um Lüttich herum unter Feuer zu nehmen. Das schneidige Vorgehen seiner Truppen wurde nachher General v. Emmich zum Vorwurf gemacht, weil viele brave deutsche Offiziere und Soldaten natürlich unter dem schweren Feuer der modernen Lütticher Geschütze draufgingen. Man kann aber keine moderne Festung mit blanker Waffe einnehmen, ohne Menschenleben zu opfern. Ich weiß nicht, ob es hier bekannt ist, daß es dem amerikanischen Gesandten in Brüssel eigentlich zu verdanken war, daß es in Brüssel nicht Vorfälle gab, ähnlich wie die Geschichte in Löwen. Tatsächlich hatte der Brüsseler Bürgermeister Marr der Brüsseler Stadtgarde Befehl gegeben, auf die Deutschen zu schießen, und sie wurde hiervon nur durch unseren Gesandten abgehalten. Unser Gesandter erzählte mir auch von dem vortrefflichen Eindruck, den Generalfeldmarschall von der Goltz als Generalgouverneur von Belgien auf ihn gemacht habe, und sagte mir nebenbei, daß die amtlichen Geschäfte in Brüssel unter der neuen deutschen Verwaltung viel glatter und prompter erledigt würden, als unter der früheren belgischen Verwaltung. In Löwen gab es leider keinen amerikanischen Konsul, der die Bevölkerung davon abgehalten hätte, aus ihren Häusern auf die Deutschen hinterlistig zu schießen. In Löwen selbst wurde mir von Einheimischen eingestanden, daß ihre Schießerei in Löwen ein schrecklicher Fehlgriff gewesen wäre. Sie hätten es nie getan, sagten mir diese Löwener, wäre ihnen nicht heimlich von Antwerpen berichtet worden, daß den Antwerpenern ein großer Ausfall geglückt wäre, und daß die Deutschen sich in vollem Rückzuge auf Löwen befänden. Uebrigens möchte ich hier als Militärmann bemerken, daß, wenn ich im Kriege wäre und feindliche Einwohner auf meine Truppen hinterrücks schießen würden, ich den Befehl geben würde, ebenso vorzugehen wie die Deutschen in Löwen. So wurde es auch von unseren amerikanischen Soldaten auf den Philippinen immer gemacht.

Sie werden aus den eben vorgeführten Bildern von menschlichen Handlungen der deutschen Soldaten gegenüber hungernden belgischen Kindern ersehen haben, wie es mit der verschrienen Barbarei der sogenannten Hunnen bestellt ist. Es ist natürlich für einen unbefangenen Geschichtsforscher höchst verwunderlich, daß ein Kulturvolk, aus dem bis zu Anfang August durch mehrere Jahrhunderte eine Reihe der hervorragendsten Denker, Gelehrten, Forscher, Dichter, Künstler, Komponisten, Aerzte, Techniker, Handelsfürsten, Volksführer und unzählige Wohltäter der Menschheit hervorgegangen sind, sich jetzt so plötzlich nach dem 4. August in rohe Hunnen verwandelt haben sollte. Ich war im ganzen länger als einen Monat an der Front und ich habe unzählige Kriegsgefangene gesehen und mit vielen von ihnen frei und ohne Einmischung der betreffenden deutschen Wache gesprochen. Kein einziger beklagte sich über unmenschliche Behandlung von seiten der Deutschen. Auch sah ich keine einzige unmenschliche Behandlung von einem deutschen Offizier oder Soldaten wehrlosen Leuten gegenüber. Während ich in Belgien und in Nordfrankreich war, habe ich ganz ungezwungen mit unzähligen belgischen und französischen Frauen und Mädchen gesprochen. Keine einzige hat mir gegenüber jemals sich darüber beklagt, daß deutsche Soldaten sich an ihnen oder ihren Mitschwestern persönlich vergangen hätten. Während ich in Belgien war, wurde viel von einer angeblichen Hungersnot gesprochen, und ich durchreiste fast ganz Belgien in meinem Auto kreuz und quer, habe aber nirgends etwas von einer wirklich drückenden Hungersnot bemerkt. In gewissen Gegenden, wo es kein Getreide mehr gab und wo viel Vieh abhanden gekommen war, wurden von den Deutschen an die Einwohnerschaft direkt Brot und Nahrungsmitteln verteilt. Ich war über die verhältnismäßig geordneten Verhältnisse unter der deutschen Verwaltung in Belgien tatsächlich erstaunt. Ich habe schon viele andere Kriege durchgemacht, und ich kann Ihnen versichern, daß die Bevölkerung in Cuba zur Zeit unseres dortigen Krieges gegen Spanien und die Bevölkerung in Nicaragua während des amerikanischen Feldzuges im vorigen Jahre weitaus mehr Hunger und Not litt, als jetzt die Bevölkerung in Belgien.

jeebsot zur Hafenverteidigung mit 370 000 Dollar für ein Schiff von 230 Tonnen.

Verunglücktes Heldentum.

Zwei Schulknaben aus Magdeburg, im Alter von neun und zehn Jahren, hatten ihren Eltern 20 Mark entwendet, dafür zwei Gewehre mit den nötigen Patronen gekauft und, da etwas Raubbares zu einem tüchtigen Soldaten gehört, sich auch mit mehreren Schachteln Zigaretten versehen. So ausgerüstet, traten die beiden Helden ihre Reise an und wollten tapfer gegen Russen und Franzosen kämpfen. Gegen welchen der beiden Feinde, darüber waren sie sich noch nicht ganz klar. Unterwegs probierten sie ihre Gewehre und durch die Knallerei wurde man auf die jugendlichen Ausreißer aufmerksam. Als sie auf dem Falkenberger Bahnhofe (bei Halle a.S.) ankamen, wurden sie von dem Polizeisergeanten in Empfang genommen. Ohne den Feind gesehen zu haben und ohne die erträumten Lorbeeren wurden sie wieder nach Magdeburg zurückgeschafft.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 18. Dezember.

Weihnachtsgabe für die bedürftigen Familien unserer gefallenen u. verwundeten Krieger!

Der Christmonat naht. „Friede auf Erden"? Wer könnte es sagen! Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer, und Tausenden daheim bedürfen des Trostes, der erbarmenden Hilfe. Das sind all die notleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Kugel den Vater, den Ernährer, geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollten nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustecken, bei Gott, es ist heilige Pflicht. Und damit ihr es wißt: nicht etwa ein Almosen sollt ihr spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim und Herd eines jeden von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unanfechtbares Anrecht auf eure Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein. Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe vor dem Schrei vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen: wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz und Hand auf und spende! Aber reichlich, reichlich!

Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihenacht wiederkehren, wie diejenige von anno 1914. Wer könnte sie feiern wollen, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwert seines Vaterlandes. In den Städten die Stadtverwaltungen, auf dem Lande die Amtmänner (Landbürgermeister) und Gemeindevorsteher sind angewiesen worden, Spenden als Ehrengaben in Empfang zu nehmen. Auch durch Postanweisung unter der kurzen Bezeichnung „Kriegsweihnachtsgabe" nehmen sie Beträge, selbst die kleinsten, entgegen. Die Verteilung wird rechtzeitig zum Christfeste erfolgen.

Liebesgaben hierfür werden gern entgegengenommen vom Vaterländischen Frauenverein in der Höheren Mädchenschule sowie auf Zimmer Nr. 2 im Amtshause Raurel.

* **Aus den amtlichen Verlustlisten.** Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, Stettin: Uffz. Otto Hellmich, Castrop, tot. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13, Wesel: Gefreiter Frz. Rohe, Castrop, verm. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204, Potsdam: Musketier Josef Beckmann, Castrop, s. verw.

* **Soldatengrüße.** Aus der Garnison Spandau senden ihrer lieben Heimatstadt herzl. Grüße: Wilh. Kirchhelle und Johann Waider.

* **Aufruf des gedienten Landsturms der Infanterie.** Die vorliegende Nummer unseres Blattes enthält eine Bekanntmachung des Dortmunder Bezirkskommandos 2 betr. die Anmeldung des ausgebildeten Landsturms zur Landsturmrolle. Es handelt sich um die Jahrgänge 1889 bis 1895. Die Anmeldung hat an den in der Bekanntmachung genannten Tagen im Kölnischen Hof, Kölnischestraße 7 in Dortmund zu geschehen.

* **Herr Vikar Plesser**, der seit Beginn des Feldzuges beim Roten Kreuz als freiwilliger Krankenpfleger tätig war, ist vom Armeebischof zum Feldlazarettpfarrer der 4. Armee ernannt worden. Er wird diese Stelle noch vor Weihnachten in Roulers, in der Nähe von Ypern, antreten.

* **Kriegsliebesdienst.** Wie uns die Zentralstelle für freiw. Kriegshilfe mitteilt, überwies Herr Musiklehrer Schreiber derselben 103 Mk. als Ertrag seines am vergangenen Samstag stattgehabten Schülerkonzerts.

* **Direktor Bunge** †. Am letzten Dienstag meldeten wir, daß Herr Direktor Bunge im unterirdischen Betriebe der Zeche „Graf Schwerin" einen schweren Unfall erlitten. Wie uns gestern mitgeteilt wurde, ist Herr Direktor Bunge nunmehr seinen schweren Verletzungen erlegen. In Herrn Bunge verliert die Zeche „Graf Schwerin" eine ganz bewährte Kraft und die Arbeiterschaft einen gerechten und liebevollen Vorgesetzten. Die Teilnahme mit der schwer geprüften Familie ist allseitig.

* **Für Postanweisungen nach den Niederlanden** und niederländischen Kolonien gilt von jetzt ab Einzahlungskurs 186 Mk. = 100 Gulden.

* **Verkehr mit Kriegsgefangenen über Genf.** Personen, welche sich wegen Ermittelungen und Auskünfte usw. an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit Beziehung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihres Gesuches durchaus folgendes beachten: Sie müssen die Gesuche sehr leserlich auf Briefpapier von großem Format (kaufmännisches Format) schreiben. Der Umschlag muß einfach die Adresse tragen: „Rotes Kreuz (Croix-Rouge), Agence des Prisioniers de guerre, Genf (Schweiz)". Der Umschlag muß offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzusenden, und es ist für die Antwort keine Briefmarke, kein Rückschein und keine Antwortpostkarte beizufügen. — Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Postkarten zu schreiben und an das Rote Kreuz zu verwenden.

* **Einigungsämter.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Wortlaut einer Verordnung des Bundesrats vom 15. Dezember 1914 betr. Einigungsämter, die mit der Aufgabe betraut werden, zwischen Mietern und Vermietern oder zwischen Hypothekenschuldnern und Hypothekengläubigern zu vermitteln.

* **Raurel**, 17. Dez. Dem hier seit langen Jahren stationierten Gendarmerie-Wachtmeister Mews, welcher im Kriege gegen Frankreich beim Generalkommando im Felde steht, wurde das Eiserne Kreuz für Mut und Tapferkeit vorm Feinde verliehen. Gleichzeitig wurde derselbe zum Oberfeldgendarm befördert.

* **Gerthe**, 17. Dez. Die Polizeiverwaltung des Amtes macht bekannt, daß die Wirtschaften in den Gemeinden Gerthe und Harpen um 10 Uhr abends zu schließen sind. — Der auf der Zeche Lothringen schwer verletzte Bergmann Josef Deus aus Castrop ist kurz nach seiner Einlieferung ins Bergmannsheil infolge Gehirnerschütterung gestorben. — Wehrmann Keller erhielt das Eiserne Kreuz. Er ist als Wagenführer bei der Westfälischen Straßenbahn beschäftigt.

* **Gerthe**, 17. Dez. Der Lehrer Emil Funke von hier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert. Der Beförderte, der bei Ypern mitkämpfte, liegt seit dem 17. Nov. verwundet im Lazarett zu Köln. Gestern gelangte die Nachricht hierher, daß Herr Funke auch das Eiserne Kreuz erhalten hat. Das ist also eine doppelte Ehrung für Tapferkeit.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Haltung der Polen.

Köln, 17. Dez. Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Nach Meldungen der russischen Blätter fordern katholische Geistliche die polnische Bevölkerung mit Erfolg auf, beim Herannahen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nicht zu fliehen, sondern sich ruhig zu verhalten. Nach Berichten aus Polen sind massenhaft Flugblätter in polnischer Sprache verbreitet worden, in denen die russischen Versprechungen an die Polen und an die „lieben Juden" lächerlich gemacht werden.

Großer Sieg über die Russen.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 17. Dez., vormittags. (Amtlich.) Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zillebeeke und La Bassee wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Oestlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreußischen Grenze ist nichts neues zu melden.

Die von Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. **Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden.** Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in **Nordpolen** brachte die Tapferkeit westpreußischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Kriegsanleihen.

WTB. **Wien**, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Die bei den Postsparkassen verrechneten Zeichnungen auf die Kriegsanleihen belaufen sich auf 2105 Millionen Kronen. Von diesen sind 400 Millionen voll eingezahlt. Die erste, am 4. Dez. fällige 30prozentige Ratenzahlung beläuft sich auf 471 Millionen Kronen.

Schwedisches Ausfuhrverbot.

WTB. **Stockholm**, 17. Dez. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot erlassen für Kartoffelmehl, Graphitmasse, Tiegeleisen, Manganeisen, bearbeitetes Blei, Platten, Röhrenteile, Draht und Stangen aus Blei.

190 französische Abgeordnete unter den Fahnen.

WTB. **Paris**, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Die Zahl der unter den Waffen stehenden Deputierten beträgt 190. Sie wurden benachrichtigt, daß sie in der Kammersitzung nur Zivilkleidung tragen dürfen.

Die Stimmung in Spanien.

Zürich, 17. Dez. Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Das Pariser „Petit Journal" meldet aus Madrid eine starke Zunahme der deutschen Propaganda und ihre Erfolge in Spanien.

5 Ausreißer festgenommen.

München, 18. Dez. Gestern wurden fünf aus der Festung Ingolstadt geflohene französische Offiziere, die Zivilkleider trugen, am Schwansee bei Hohenschwangau von dem Stationsvorsteher von Füssen und dem Grenzaufseher abgefangen, als sie auf der Strecke nach Tirol weiter fliehen wollten. Sie hatten die Absicht, die österreichische Grenze zu überschreiten und von dort weiter zu flüchten. Die Entwichenen wurden vorläufig nach der Feste Füssen gebracht und dort interniert.

50 000 Gurkhas in Marseille angekommen?

Basel, 18. Dez. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Marseille die Ankunft von 50 000 indischen Gurkhas, deren Ausschiffung am Sonnabend begann. Es handelt sich angeblich um Gebirgstruppen, die an das Winterklima gewöhnt sind. (B. T.)

General Welischko gefallen.

Petersburg, 10. Dez. Der „Nowoje Wremja" zufolge fiel bei Lodz General Welischko, der sich bei Port Arthur ausgezeichnet hatte. (L. A.)

werden amtlich noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben:

Ueber den Angriff auf die englische Küste

Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch **4 englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen.** Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande aus Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die **Küstenwachstation** und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur **geringen Schaden** verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein anderer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke.

Amsterdam, 18. Dez. Obwohl das neuerliche Erscheinen deutscher Kriegsschiffe an der englischen Küste und ihr erfolgreicher Angriff in ganz England außerordentliche Erregung hervorgerufen hat, hält sich doch die englische Presse äußerlich ruhig. Nach einer Reutermeldung erklären die englischen Blätter, daß die englische Seeherrschaft durch den Angriff der deutschen Schiffe nicht geschwächt sei (?). Sie vergleichen den Angriff mit einem Einbruch, der der Aufmerksamkeit der Polizei in einer Weltstadt entgangen ist. Die britische Strategie werde dadurch nicht geändert werden. Der moralische Erfolg werde sein, daß die Nation sich wieder stärker bewußt wird, daß sie im Kriege ist und daß jeder Mann und jede Kanone nach dem Kontinent geschickt werden müssen. Einige Blätter üben Kritik an der Regierung, weil sie noch keine Vorschriften veröffentlicht hat, wie die Bevölkerung sich bei derartigen Begebenheiten benehmen soll.

Rotterdam, 18. Dez. In Hartlepool behauptet man, daß die deutschen Schiffe sich englischer Signale bedienten. In einem Hause wurde eine achtköpfige Familie getötet. Das östliche Viertel hat am meisten gelitten. In der Nähe der Küstenbatterien wurde eine ganze Häuserseite verschossen. Viele Bewohner wurden unter dem Schutt begraben. In Scarborough litt am meisten das Grand Hotel, zwei andere Geschäfte, eine Kirche, eine Schule und ein Mädchenheim. Der Leuchtturm wurde beschädigt.

Genf, 18. Dez. Die Verluste der englischen Torpedojägerflottille sind, einer Privatmeldung zufolge, weit ernster, als die Admiralität zugesteht. Die Funkspruchstation von Scarborough funktionierte noch während des Bombardements. Jedoch erschien keine größere englische Einheit, bis die Kreuzer außer Sicht waren.

Gehorsamsverweigerung russischer Soldaten.

bb **Wien**, 17. Dez. Den russischen Truppen, welche aus Stanislau stammen, wurde mitgeteilt, die Türken hätten im Kaukasus erfolgreich gekämpft. Daraufhin verweigerten 700 kaukasische Soldaten den Gehorsam. Sie wurden gefesselt ins Innere Rußlands gebracht, um dort vor das Kriegsgericht gestellt zu werden.

Gegenmaßregel gegen schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich.

bb **Karlsruhe**, 17. Dez. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden gestern auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps in Pforzheim vierzehn Franzosen im dienstpflichtigen Alter festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen.

Ein Franzose über die deutschen Pioniere.

TU **Paris**, 17. Dez. Der „Temps" veröffentlicht einen Feldpostbrief eines französischen Offiziers, der sich im französischen Schützengraben im Momente der Sprengung desselben durch deutsche Pioniere befand. Es war gegen 2einhalb Uhr nachmittags, als wir in unserem Schützengraben ein **furchtbares Schwanken** der Erde bemerkten, dem ein donnerähnliches Krachen folgte. Das Gestein klaffte meterweit auseinander und ungeheure Staubwolken stiegen auf. Doch wurden wir bald eines besseren belehrt, denn aus den Erdlöchern heraus kletterte eine **Anzahl grauer Kerle**, deren Masse den Graben fast vollständig ausfüllte. Wir mußten nach einem weiter zurückliegenden Teil des Grabens zurück und kämpften zwölf Stunden lang ununterbrochen gegen den überlegenen Feind. Die Entfernung zwischen ihm und uns betrug kaum 10 Meter. Gegen 3 Uhr morgens waren alle Patronen verschossen und wir mußten zurück. Das Abenteuer war nicht weiter schlimm. Das Aergerlichste für mich ist es, daß ich in der Eile alle meine Sachen zurücklassen mußte, die mir das Leben in den Schützengräben einigermaßen erträglich machten.

Unstimmigkeiten zwischen French und Joffre.

bb **Berlin**, 17. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Nach zuverlässigen Berichten besteht bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffre und French. Joffre beklagt sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im englischen Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahm zu legen. Daß der **Feldzug an der Yser** in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden.

Der große Sieg im Osten.

Der „Lokalanzeiger" schreibt: Noch nie, seit diese alte Erde eine Geschichte hat, ist eine solche Riesenschlacht wie die in Polen geschlagen worden. Selten kaum einmal im Jahrhundert sind Entscheidungen von solcher Wichtigkeit gefallen. Die Schlacht in Polen rechnet sich den **weltgeschichtlichen Siegen ersten Ranges** an. Sie wird in einem Atem mit der von Salamis, der auf den katalaunischen Gefilden, der von Leipzig genannt werden. Daß sie für uns fiel, danken wir dem Genie Hindenburgs und dem Wagemut seiner Truppen, die unter den ruhmreichen Bannern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns fochten.

Gespanntes Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern.

bb **Stuttgart**, 17. Dez. Immer häufiger kommen in der letzten Zeit aus dem Felde Mitteilungen über ein gespanntes Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern. Einem vom württembergischen Generalkommando genehmigten Bericht eines bei Ypern liegenden württembergischen Unteroffiziers ist zu entnehmen: Vor zwei Tagen gingen unsere Truppen auf dem . . Flügel wieder vor und warfen stellenweise den Gegner einen Kilometer zurück. Der Kampf dauerte zwei Tage und zwei Nächte und wurde besonders bei Nacht mit großer Erbitterung geführt. Eben kommt die Nachricht, daß sich der feindliche linke Flügel zurückziehen sollte, aber die Engländer, die seit vierzehn Tagen in der zweiten Feuerlinie kämpfen, knallten die zurückweichenden Franzosen nieder, so daß von einem Bataillon nur noch 40 Mann übrig blieben, die dann von uns gefangen genommen wurden. Diese Gefangenen haben obige Angaben gemacht. Aehnliches wurde übrigens schon mehrfach bei uns erzählt. Vor einigen Tagen unterhielten sich unsere Leute in den Schützengräben mit den Franzosen und tauschten Zigarren mit einander aus. Es wurde aber von den französischen Offizieren verboten.

Der Reichskanzler Ritter des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 17. Dez. Der Kaiser hat dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einige Zeit nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagssitzung das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Allerlei.

Die Bayern in Antwerpen.

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß der **bayrische Landsturm** die Antwerpener Garnison bilde. Die Forts sind schon wieder in guten Stand gebracht. Laufgräben wurden angelegt und zahlreiche Kanonen sind an exponierten Stellen aufgestellt.

Die deutschen Entschädigungen an Luxemburg.

Die vom Deutschen Reiche der großherzoglich luxemburgischen Regierung zur Verfügung gestellten Entschädigungsgelder haben bisher die Höhe von 1 900 000 Mk. erreicht, wovon bereits 1 450 000 Mark zur Auszahlung gelangten.

Petersburg ohne Wasser.

Petersburg ist nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ohne Wasser, da die Newawasserleitung zugefroren ist. Seit 1893 ist dieser Fall nicht mehr vorgekommen. Viele Fabriken haben den Betrieb eingestellt. Teestuben und Badeanstalten sind geschlossen, die Bahnhöfe

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** . . . . . in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfd.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's **Gustin**.) Preis **15, 30, 60** Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.**

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Bergassessor Müller u. Frau
Maria geb. Klönne.

Haus Goldschmieding bei Castrop (Westf.), den 17. Dez., im Kriegsjahr 1914.

Landsturm-Aufruf!

Durch Allerhöchste Verordnung vom 27. November 1914 sind infolge des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen.

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Die Anmeldung der ausgerufenen, **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre zur Stammrolle hat für alle im Amtsbezirk Rauxel wohnenden in der Zeit

vom 16. bis einschl. 19. Dezember 1914 auf dem Polizeibureau, Zimmer Nr. 1, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittag und von 3—5 Uhr nachmittags

zu erfolgen.

Meldepflichtig sind alle Landsturmpflichtige der Jahrgänge 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 (letztere nur soweit sie nach dem 26. November 1869 geboren sind).

Unter Jahrgang ist das Geburtsjahr zu verstehen.

Die Anmeldung hat persönlich unter Vorzeigung der Militärpapiere zu erfolgen.

Landsturmpflichtige, die sich im Auslande aufhalten, haben sich, soweit dies möglich, und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besonders von diesen zu führenden Listen zu melden.

Vom Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. (Ausmusterungsschein gelber Farbe.) Diejenigen Pflichtigen aber, die mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft und deshalb vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen sind (Ausschließungsschein roter Farbe) sind zur Anmeldung verpflichtet.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Rauxel, den 16. Dezember 1914.

Der Amtmann:
von Wehren.

Heisse Getränke für unsere Soldaten

D.R.G.M. **Schnellfeuer** D.R.G.M.

ist die Feldküche des Soldaten in der Rosentasche

Schnellfeuer ist ganz klein zusammenklappbar.

Schnellfeuer erwärmt in **3 Minuten** Getränke und Speisen ohne Spiritus — ohne Kohle — ohne Holz.

Schnellfeuer-Pulver verdunstet nie (wie Hartspiritus), bleibt immer trocken und sofort gebrauchsfähig.

Carl Plassmann, Castrop, Widumerstr. 17.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Magus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montagsu. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uhr

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause.**

Wohnung

von 3 Zimmern mit Gartenland zum 1. Jan. zu vermieten.
Th. Lagemann, Rauxel Wiesenstraße 156.

In **Merklinde** ist ein schönes, großes

Ladenlokal

an der Hauptstraße gelegen, mit oder ohne Wohnung für später zu vermieten. Näheres
H. Banek, Merklinde.
Fernruf 438. — Amt Castrop.

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern vom 1. Januar ab zu vermieten. Näh. in der Expedition d. Zeitung.

Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Jan. zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Habe in meinem Hause
Habinghorst, Kaiserstr. Nr. 12,

eine Wohnung

v. 3—5 Zimmern zu vermieten.
C. Voigt, Baugeschäft.

Eine alleinstehende **propere** Frau sucht Stelle als

Haushälterin.

Näheres:
Teutoburgiastr. 31, Börnig.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19 Dez., vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Köllmann, hier:

1 Kommode. 1 Anrichte und 1 Wanduhr

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 17. Dez. 1914.
Hermert, Gerichtsvollzieher

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19 Dez 1914, nachmittags 3 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale beim Wirt Stolte in Weiterfilde

1 neuen Ausziehtisch, 4 Stühle

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 17. Dez. 1914.
Brechelt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 18. Dez., vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokal Köllmann, Castrop

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Trumeaux, 5 Stühle und 1 Vertikow

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, 17. Dezember 1914.
Bökenkröger, Gerichtsvollzieher.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Wachholderbeersaft

ist ein gutes Hausmittel gegen **Husten, Katarrh, Verschleimung, Bleich- und Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Asthma.**

Es ist ein **Blutreinigungsmittel** ersten Ranges!

Solches ist Samstag auf dem Wochenmarkte zu haben.

Flasche bitte mitbringen.

W. P. Biesgen.

Adressenschreiberin

für Castrop gesucht. Zu melden Sonnabend von 10 bis 12 Uhr. **Dortmund, Holzhofstr. 14 II. Et.**

Alte, gut eingeführte Versicherungsgesellschaft hat für den Platz **Castrop** grösseres

Inkasso

zu vergeben. Solide, strebsame Herren, die auch eine Kaution stellen können, belieben ihr Angebot unter **1517** an die Geschäftsstelle d. Ztg einzureichen.

Wir suchen zum 1 Januar

eine Putzfrau

für die Reinigung und Instandhaltung unserer Bureaus.

Reflektantinnen wollen sich persönlich melden.

Märkische Bank, Castrop.

Anmeldung des ausgebildeten Landsturms der Infanterie zur Landsturmrolle.

Für den Landwehrbezirk II Dortmund wird folgendes bekannt gemacht:

Alle in den **Stadt- und Landkreisen Hörde und dem jetzigen Landkreise Dortmund** wohnenden Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten** Landsturms der **Infanterie** (auch Garde-Infanterie), also die Leute, welche aus der Landwehr zweiten Aufgebots ausgeschieden sind, am 14. August 1914 das 45. Lebensjahr aber noch nicht vollendet und bei der Fahne gestanden haben, haben sich an den nachfolgenden Tagen im

Kölnischen Hof hierselbst, Kölnischestr. 7, (am Markt)

zur Landsturmrolle anzumelden.

Sonnabend, den 19. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben A bis B;
„ 1—5 „ nachmittags: „ C bis F;

Montag, den 21. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben G bis H;
„ 1—5 „ nachmittags: „ J bis K;

Dienstag, den 22. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstaben L bis N;
„ 1—5 „ nachmittags: „ O bis R;

Mittwoch, den 23. Dezember 1914:
von 8—12 Uhr vormittags: Buchstabe S;
„ 1—5 „ nachmittags: Buchstaben T bis Z.

Die zur Meldung verpflichteten Leute werden nach der Meldung sofort wieder nach Hause entlassen. Sie mögen daher ihre Arbeitsstellen nicht voreilig verlassen. Die Aufbietung hat lediglich den Zweck, einen Ueberblick über den vorhandenen Bestand zu gewinnen. Die Einberufung findet erst nach Bedarf statt.

Wer der Aufforderung zur Gestellung nicht an dem bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M St. G. B. § 64) und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft; (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Bei Behinderung durch Krankheit ist dem unterzeichneten Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Gestellungstages ein ärztliches Attest, von der Ortsbehörde beglaubigt, vorzulegen.

Die Militärpapiere oder sonstige Ausweise sind mitzubringen; von den verheirateten Leuten ist auch das Familienstammbuch vorzulegen.

Dortmund, den 16. Dezember 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Westfäl. Porzellan- und Glas-Niederlage

N. Hoffmann

Westenhellweg 1-3 Dortmund Westenhellweg 1-3

Grösstes und vornehmstes Spezial-Geschäft der Provinz.

Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen

Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.

Cristalle! Marmor! Luxuswaren!

In sämtlichen Artikeln eine grosse gediegene Auswahl **zu billigsten Preisen!**

Eigene Fabrik - Dampfschleiferei - Porzellan-, Glas-Malerei und Brennerei. Zinngiesserei.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran **„Jodella"**
Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella."

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg.
v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat,
Gisevius, Ober-Regierungsrat.

Gesichtsausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann** u. **R. Päfold,** Drogerien.

Wer an

epileptisch. Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto wie m. Frau v. ihrem Leiden, meist täglich 1 oder 2 schwere Anf., gänzlich u. in kurzer Zeit befreit wurde. **Terlinden,** Meiderich-Duisb., Westenderstraße 18.

Als **aussergewöhnlich** billig gebe jetzt ab:

1 Pianino zu 250 Mark,
sehr gut erhalten;
1 Pianino zu 370 Mark
m. durchgehendem Eisenpanzer und **bester Mechanik.**

H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15

Nach Belgien!

300 tüchtige Zimmerleute, Einschaler, Zementierer, Flechter, Beton- und Erdarbeiter bezw. Poliere mit großen Kolonnen (nur Reichsdeutsche keine Ausländer), sofort gesucht.
Nur sofortige persönliche Meldungen finden Berücksichtigung.

Beton-Baugeschäft Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestr. 59.



IMMALIN
Der hervorragende Schuhputz

Für jed. Krieger willkommen

Liköre in Blech- und Aluminiumflaschen verderben, weshalb die Zuführung solcher Erfrischungen ermöglicht werden durch **gesetzl. geschützte Metallflaschen,** transportsicher, gefüllt mit 2/10 sehr gutem **Cognac** oder **Rum** (Versch.) fertig im Feldpostbrief mit 10 Pfg. Porto. Preis pro Stück **1.45** Mk., bei 5 Stück **6.25** Mk. Händler hohen Rabatt.

G. H. Berning, Oberhausen (Rhld.) **27.**